

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 20 (1958)
Heft: 1

Artikel: En chorze Läbeslauff
Autor: Hilty, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

En chorze Läbeslauff

I bi am drette Jenner 1893 z Sant Galle uf d Wält choo als Chind vomene Toggeburger und ere Sant Galleri. Ufgwachse bi n i im Häärz vo dr Stadt, am Maartplatz, im Huus zur Stadtschriiberei. Doo ha n i s schönnscht und s chorzwiligscht Bilderbuech vor mer gchaa, wenn i zum Fenschter useglueget ha; und drom spilt o dä Platz mit sine Lende n und Kaschtanie, mit sine n Obscht- und Gmüesstend und em ganze Maartläbe e so e grooßi Rolle i mine n Erinnerige.

I bi z Sant Galle n i d Schuel gge, i d Primaarschuel am Chlooschterhoof obe, wo n i wider en anders Stock vo Sant Galle nööcher kennegläärnt ha, und i d Reaalschuel, wo n i bsönders Freud gchaa ha, vo aalte Zite prichte z hööre und menge grooße Dichter e chli kennezläärne.

Nocheme Johr am Neuburger See ha n i no e bsönders starchs Erläbnis gchaa: I ha tööre n e Reis uf Sizilie mache. Wo n i ommechoo bi, häts mi tunkt, das sei ales soo schöö gsii, daß me s mües feschthebe. So ha n i mit zwanzg Johre mis eerscht Buech gschrebe: «Von der Sonneninsel Sizilien.» Und wil i vo chlii uuf Freud am Zeichne gchaa ha, ha n i teenkt, i möcht da ganz guet läärne, daß i, wenn i wider emool e Buech schriibi, au Zeichnige chönnt dezue mache. So bi n i im Herbscht 1913 i d Gwäärbschuel gge, und im Früelig 1914 ischt me denn öppe vorosse gsässe und hät probiert, aalti Gibel oder en Holderbusch, wo plüet hät, abzeichne.

Aber denn ischt de Chrieg choo. Üseren Lehrer ischt vil im Dienscht gsii, und sälber hät me numme so rüebig chöne wiiterzeichne, wo s öberaal so vil z hälffe ggee hät. S Hälffe hät ein doo wichtiger tunkt als ali schöö Kunscht. So ha n i in säbe Johre doo und döt z Sant Galle mitgholffe. De tüüfscht Iidroock hät mer d Aarbet als Samariteri bi de italieenische Evakuierte gmacht, wo mer a dr Grenze z Buchs i Empfang gnoo und verpflägt und mengmool au bis uf Chiasso begleitet hand. I de säbe Johre ha n i mi öppe gfrooget, öb i söll ufhööre zeichne und ine soziaali Aarbet ine. I ha denn aber doch wiiter gmacht und spöoter au mit em Zeichne n en Wääg gfonde, wo mi zu de Mentsche gfüert hät. I ha n a dr Frauenaarbeitschuel e paar Klasse vo gwäärbleche Lehrtöchtere för s Zeichne n öberchoo und am Chindergärtnerinneseminaar d Stonde för allerlei Aarbete mit farbigem Papiir, Bascht und Wule.

Im Johr 1924 ha n i denn ghürootet, und doo ischt mer i dr eigne Familie wider en anderi Wält ufgge. D Freud am Zeichne n und Moole n ischt mer om drei läbhafti Chind omme schüli wohl choo. Aber mer hand nöd no zeichnet mitenand; es ischt au mengs Spröchli entstande. So hammer o no chöne n em Vatter hälffe, wo i dr säbe Zit mit e paar Primaarlehrerinne Spröchli und Gschichtli i Sant Galler Mundart gsammet und denn als Buech useggee hät: «Chomm mit, mer wend üs freue!» Mini eigne Biiträg send nochane no imene Sonderdrock usechoo: «Onderem Freudebäärg».

Sethäär ha n i no allerlei i üserem heimelige Dialäkt verzellt: Vom



Frida Gröbly, 1924

Sant Galler Chinderfäscht, vomene Herbschtnomittaag i Grosmueters Stobe und wie me z Sant Galle de Silväschter fiiret, vom Liseli, wo i d Stiftsbiblioteek ggange n ischt go d Muemie go aaluege, vo de französische Soldaate, wo doozmool, anno einesibezgi, wo mini Mueter no e Chind gsii ischt, uf Sant Galle choo send.

Ond öppe n öppis anders liit i mim Schribtisch und waartet, bis i Zit ha zum dra wiiter schriibe.

So hät d Frida Hilty-Gröbly im Jahr 1952 sälber anere Gruppe Schweizer Fraue, wo z Sant Galle n e Versammlig gchaa hand, vo erem Läbe verzellt, vor si ene n e Gschichtli und e paar Gedicht voorgläse hät.

S Läbe n ischt wiiterggange. Im eigne heimelige Holzhuus im «Buech» obe, wo me so schöö uf d Stadt abesiet, isch es i de nööchste Johre n e chli ruiger woorde, wel d Chind zitewiis numme dihei gsii send. D Töchter ischt för es Jahr is Wälschland und hät denn z Zöri Chinderpflääg gläärnt, d Söh send go studiere.

Jetzt hät d Frida Hilty-Gröbly au d Zit gfonde, a erne Jugeterinnerige wiiterzschriibe. Debii hät si s Glöck gchaa, daß si erni Mueter immer wider hät chöne frooge: «Du, wie isch das jetzt o gsii?» und: «Wie hand

ehr gsait?» Ei Bild oms ander ischt vor ere n ufgstege, Erinnerung n a de Maartplatz und a d Stadt, Erinnerung n a d Stadtschriiberei und as Läbe drenn. Im Sommer 1951 ischt de ganz Jahreslauff binenand gsii und hät chöne trockt wäärde: «Am aalte Maartplatz z Sant Galle, s Johr dore i Grosmueters Stobe.»

Da Buech hät de Sant Galler dihei und i dr Fröndi vil Freud gmacht. «Si hand drenn erni Heimat wider gfonde und die Johr, wo s no Chind gsii send.» Da hät dr Frida Hilty-Gröbly Muet gmacht, no wiiter vo erner Juget und vo Sant Galle z verzelle, hoptsächlech au vo erne n Erläbnis als Reaalschüeleri am «Taalhoof». So ischt 1956 de Band «Rond om de Hechtbronne» usechoo. Doo drenn stond e paar Gschichtli, wo scho näbet dr Aarbet am «Maartplatz» entstande send. Di grööscht Gschicht, «E Gwitter im Früelig», ischt aber ganz neu dezuechoo.

Aber d Frida Hilty-Gröbly hät scho lang no en andere Plaan gchaa und au scho fescht draa gschaffet. Si hät wele verzelle, was si i dr Zit vom Eerschte Wältchrieg erläbt hät und wie si sich zu de vile Frooge vo däre n äärnschte Zit gestellt hät. Grooßi Teil vo däre Gschicht send scho usgschaffet gsii. Leider hät si da Wärk numme chöne fertig mache. En Abschnett droß ischt mit em Titel «De hölzig Matroos» i dr «Gallusstadt» 1958 trockd woorde, en andere stoht i demm Heft («Samariterdienscht»).

Dor erni Chindergedicht und erni Gschichtli hät d Frida Hilty-Gröbly e Reie vo Schwizer Mundart-Dichter und -Dichterinne persöönlech kennegläärnt: D Sophie Haemmerli-Marti, wo denn im «Buech» obe z Gascht gsii ischt, wo si z Sant Galle voorgläse hät, de Traugott Vogel, de Emil Balmer, d Elisabeth Müller. Bsonders nööch send ere d Clara Wettach, de Georg Thürer und de Josef Reinhart gstande. Demm hät si i sim Heim i dr Steigruebe z Solothurn s eint und s ander Gschichtli voorgläse, vors trockd woorde n ischt; und är hät ere n öppe n en guete Root ggee.

Vo 1948 aa ischt öppis Neus is Läbe vo dr Frida Hilty-Gröbly trätte: Si ischt Grosmueter woorde und hät sich im Lauff vo de nööchste Johre a sächs Enkelchind chöne freue. Wie si als Mueter mit erne n eigne Chind gspilt, zeichnet und baschtlet und ene Gschichtli verzellt hät, so hät si s jetzt als Grosmueter mit de n Enkelchind tue. Doo ischt wider mengs Spröchli entstande. Si hät vo neuem erläbt, wie e Chind d Muetersprooch läärnt und hät dröber nocheteenkt, wie d Mueter di sproochlech Entwicklig vo erem Chind fördere cha. Drom hät si au gäärn zuegsait, wo si vo verschidene Pfarrämter aagfrooget woorde n ischt, öb si doodröber amene Müeterenoobet prichte wöör. So ischt de Voortrag «S Chind und d Sprooch im Elterehuus» entstande.

Am 28. Februar 1957 hett d Frida Hilty-Gröbly mit dr Clara Wettach zemme amene St. Galler Oobet vo dr «Gruppe Züri» vom Bund «Schwyzertüütsch» söle voorläse. E paar Taag vorane hät si e Hirnbluetig erlette, wo e Sproochstöörig zur Folg gchaa hät. Si hät no acht Taag bi halbem Bewußtsii aber ohni Schmäärze gläbt und ischt denn am 2. Meerz för immer iigschlooffe. — Bi dr Abdankig send zwei vo erne Lieder gsunge woorde: s Schlooffliedli und s Oobetlied.

H. H.